

Besser ohne als mit

Sie sind wieder da! Oder immer noch? Jedenfalls war der November ihr Monat. Total. Hoffentlich ist es jetzt aber mal mit ihnen vorbei. Wird nämlich Zeit. Allmählich. Echt. Und wenn Sie sich im Folgenden angesprochen fühlen, nun, das ist Ihr Problem. Nicht meins. Sie tragen dann nämlich einen. Ich nicht. Und das muss man ja noch mal sagen dürfen. Wo doch mittlerweile fast alles hier verboten ist, was nicht ausdrücklich erlaubt ist. Und: Sie können auch ohne beleidigt sein, auch ohne beleidigen. Aber mit wirken Sie permanent beleidigt, gekränkt und strahlen außerdem irgendetwas Deprimierendes aus.

Wie, was? Sie wollen wissen, worüber ich schreibe? Dann lesen Sie doch erst mal weiter.

He, nicht aus der Hand legen. Also, das ist doch ... So was von ungeduldig und intolerant. Das passt aber zu denen mit ... Nun gucken Sie doch nicht gleich so beleidigt!

Okay, okay, ich schreibe hier über: Schnauzer!

Nein, nicht den Hund gleichnamiger Rasse, der ist mir sogar recht sympathisch, na ja, kommt eben immer auf den Hund an. Bei Männern, die einen tragen, ist das anders. Die sind irgendwie immer unsympathisch. Es gibt halt sympathische und schnauzbärtige. Entweder – oder. Beides geht nicht, entscheiden Sie sich!

Aber zurück auf Anfang: Der November war ihr Monat. Und ich frage mich, welcher Schnauzer nun das größere Ekelpaket ist. Der von der GdL oder der, der es nicht verwinden kann, Drachentöter ohne Drachen zu sein. Beide eint ein gewisses Maß an Größenwahn. Gut nehmen wir Alter vor Schönheit, auch wenn das hier wirklich keine Bedeutung hat. Da feiert der Bundestag also die 25 Jahre Mauerfall und lädt einen ein, der schon die zwölf Jahre davor nichts Gescheites mehr zustande gebracht hat. Und danach noch weniger. Oder kennen Sie ein Gedicht von Wolf B. aus den Jahren nach 1977, das heute irgendeine Relevanz hat, einen Inhalt, der es wert wäre, zitiert zu werden? Sehen Sie, da fängt das Problem an. Da lädt also der Lammert (ohne Schnauzer) einen Biermann (mit Schnauzer) ein, aus dessen Schnauze seit 1977 nichts außer rückwärtsgewandter Häme und Beleidigung geflossen sind. Und entsprechend war auch der Auftritt. Da beschimpft er seine alten Feinde, oder die, die er dafür hält, und das sind viele; und verhöhnt die, denen es 1989 tatsächlich gelang, das System der DDR zu Fall zu bringen.

Sein Beitrag dazu? Aus heutiger Sicht doch eher vernachlässigbar – oder zumindest auf das zu reduzieren, was er vor 1977 gedichtet



*Nicht jeder Schnauzer weiß, wann es sinnvoll ist, die Schnauze zu halten.
Grafik: Frank Gießelmann*

und aufgenommen hat. Doch er selbst tut so, als hätte er die Mauer alleine eingerissen. Na ja, jedem seine Eitelkeit, doch wo sich Eitel- und Beleidigung mit Senilität paaren, sollte von Einladungen künftig abgesehen werden. So sang er also die Ermutigung, ein Lied für all jene, die im Gegensatz zu ihm unzufrieden mit dem sind, was nach 1989 hierzulande geschehen ist. Danke! Doch, das meine ich sogar durchaus einmal ernst! Obwohl es mir lieber wäre, andere sängen diese Lieder, die können wenigstens singen.

Gekrönt hat das alles ein anderer Schnauzer, eher dezent und sicherlich nicht ganz auf Linie mit Schnauzer-B. Das ist der Schnauzer-W., der von der GdL. Der mit seinen historischen Streiks, der Tarifpluralität und den schlecht sitzenden Anzügen. Für letztere kann er nichts, die Funktionsuniform steht halt nur wenigen. Der also mit der Bahn (noch so ein Drachen, oder?) ringt um das Recht, auch für andere Mitglieder außer Lokführern eigene Tarife erstreit(k)en zu wollen. Gilt das auch für unterbezahlte Journalisten? Müsste dann die DB AG ihren Presseleuten neue Tarife anbieten (ich denke aber, die Kollegen da sind nicht gerade unterbezahlt, im Gegensatz zu den Lokführern). Nun ja, im Gegensatz zu Schnauzer-B. ist er nicht ganz so im selbstgerechten Abseits des Ewig-Besserwissenden Salonlyriker, der Schnauzer-W.

Nun gut, der November ist vorbei, die Zeit der Schnauzer schon lange – bloß, wissen die das auch? Eigentlich sollte doch seit dem Braunauer Stutz-Schnauzer allen klar sein, dass von Schnauzern nicht viel Gutes zu erwarten ist. Selbst wenn es nur eine große Schnauze ist.

Nun ja, ich will aber heute mal nicht so sein. Ausnahmen bestätigen bekanntlich die Regel. Und wenn Sie als Schnauzer diese Zeitung und diese Zeilen lesen, sind Sie eine solche. Nichts für ungut, gell?

Stefan Vockrodt